

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1907**

206 (5.9.1907) Erstes Blatt

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

**Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.62 vierteljährlich.

**Redaktion und Expedition:**  
Luisenstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.  
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

**Inserate:** die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/7 Uhr.

Nr. 206. Erstes Blatt.

Karlsruhe, Donnerstag den 5. September 1907.

27. Jahrgang.

**Unsere heutige Nummer umfasst 2 Blätter mit zusammen 6 Seiten.**

## Gewerkschafts-Herzte.

Ein interessantes Problem wirft der Karlsruhe'ige Arzt und Schriftsteller Dr. Alfons Fischer in der Freie Presse auf. Er teilt zunächst mit, daß der Reichs-Länderkongress sich mit den Bundesregierungen in Verbindung gesetzt hat, um einheitliche Maßnahmen zu schaffen, mit Hilfe deren die militärärztlichen Untersuchungen für sozial-hygienische Zwecke nutzbar gemacht werden sollen. Mit Ausnahme der sächsischen Regierung haben darauf alle Regierungen übereinstimmend an die Vorkommenden der Erziehungskommission und an die unteren Verwaltungsbehörden Anweisungen erlassen, aus denen folgendes hervorzuholen ist:

Militärärztliche sollen solche Personen, für die nach den Wahneinrichtungen bei den militärärztlichen Untersuchungen ein Eingreifen zur Verhütung einer Krankheit, oder eine Heilbehandlung in Frage kommt, den Landesversicherungen namhaft gemacht werden. Die Mitteilungen sollen sich auf alle Krankheitserscheinungen, besonders auf solche erstrecken, deren Bedeutung (wie bei manchen Lungen-, Nerven-, Augen-, Ohrenkrankheiten usw.) häufig den Kranken nicht erkennbar ist. Man hofft hierdurch, namentlich Personen mit beginnender Tuberkulose, einer Heilbehandlung zuführen zu können.

Fischer sagt nun: Man darf wohl annehmen, daß gerade jetzt, nachdem die genannten Anweisungen erlassen worden sind, von den Militärärzten mehr Gewicht auf zivilärztliche Atteste gelegt werden wird. Ich habe übrigens auch schon gute Erfahrungen hinsichtlich der Wirkung zivilärztlicher Atteste für die Befreiung vom Militärdienst gemacht; ein Oberleutnant z. B., der auf ein Branzialgitter Miligramm Tuberkulin reagierte, ohne daß sonst deutliche Zeichen von Tuberkulose vorhanden waren, wurde auf das zivilärztliche Attest hin vom Militärdienst befreit. In einem andern Falle handelt es sich um einen Juristen, der vor Jahren Scharlach gehabt hatte; in seinem Harn war Eiweiß nicht nachweisbar, wohl aber konnte die mikroskopische Untersuchung nachweisen, daß eine chronische Nierenentzündung vorlag. Auf das zivilärztliche Attest hin wurde der Gesellschaftsmitglied für militärärztliche Atteste erklärt. Wenn ein solches Vorarbeiten der zivilärztlichen vorliegt und berücksichtigt wird, so könnte aus den neuen Anweisungen der Regierungen ein erheblicher Nutzen entstehen.

Der Verfasser des Artikels geht dann dazu über, eine Frage zu erörtern, die großes Interesse für alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter hat. Er führt aus: „Über wie viel Gesellschaftsmitglieder lassen sich vor der Ausübung zivilärztlich untersuchen? In der Regel sind dies nur Angehörige der begüterten Stände. Wenn ein sozial-hygienischer Nutzen sich aus der Untersuchung ergeben soll, so müßten auch die weniger bemittelten jungen Leute, besonders die Fabrikarbeiter, Gelegenheit finden, vor der Ausmusterung einen Arzt ihres Vertrauens zu befragen. Sollen sie zu diesem Zweck der Kaiserärzte der kassenärztlichen Untersuchung weisentlich von der militärärztlichen unterscheidet werden, da die Kaiserärzte in der Regel jetzt bereits beruflich überlastet sind. Dagegen wären Erfolge zu erwarten, wenn die in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter für diese Untersuchungsunterstützungen besondere Gewerkschaftsarzte anstellen würden. Diese könnten den Gewerkschaftsmitgliedern auch sonst wesentlichen Nutzen bringen. So ließe sich z. B. durch den Gewerkschaftsarzt auch jeder erhebliche Unfall eines Gewerks-

schaftsmitgliedes daraufhin prüfen, ob der Verletzte genügend entschädigt ist; und wo dies nicht der Fall ist, müßte der Gewerkschaftsarzt dem Beschädigten zu seinem Rechte zu verhelfen suchen. Wenn etwa ein aus 10 000 Mitgliedern bestehendes Gewerkschaftsstatell (ein häufiger Fall) jedes Gewerkschaftsmitglied mit 1 M. jährlich befähigen würde, so könnte das Statell zwei Ärzte mit je 5000 M. Jahresgehalt anstellen; diese Ärzte hätten eine dankenswerte, von übermäßiger Arbeit freie, sozial-hygienische nützliche und angemessen bezahlte Stellung. Aus dem Fond in Hand arbeitender drei Faktoren Gewerkschaftsarzt, Militärarzt und Landesversicherungsanstalt könnte also ein großer sozial-hygienischer Gewinn erwachsen.“

Wir stimmen Herrn Dr. Fischer durchaus bei, wenn er den Nutzen eines Gewerkschaftsarztes hoch anschlägt. Leider muß auch auf den Umstand hingewiesen werden, daß die Gutachten des Gewerkschaftsarztes gewissen Behörden um deswillen nicht beweiskräftig erscheinen, weil er eben — Arbeiter vertritt! Aber einerlei, jedenfalls verdient der Vorschlag des Herrn Dr. Fischer ernste Erwägung.

## Badische Politik.

In der letzten Novemberwoche soll nunmehr bestimmt die Einberufung des Landtages erfolgen. Voraussetzung ist dabei, daß die Arbeiten für das Budget und eine Reihe von Gesetzesvorlagen, die den Landtagen zugehen werden, rechtzeitig zum Abschluß gelangen. Nach dem Verlauf, den diese Arbeiten bisher genommen haben, ist daran kaum zu zweifeln. Der Landtag kann diesemal sehr bald nach seinem Zusammentritt an den Beginn seiner Haupttätigkeit, an die Beratung des Staatshaushalts, herantreten, da er sich noch auf Grund der im Jahr 1905 vollzogenen Wahlen zusammensetzt und deshalb die sonst viele Zeit beanspruchenden Wahlprüfungen mit ihren oft unvorhergesehenen Verzögerungen in Wegfall kommen.

Zu wünschen ist die frühe Einberufung auch um deswillen, weil sich sonst die Session bis in den Späthommer des Jahres 1908 hinauszieht.

### Die katholischen Arbeitervereine und Posadowsky.

In Mannheim fand dieser Tage der 17. Delegiertenkongress des Verbandes süddeutscher katholischer Arbeitervereine statt. Aus dem Jahresbericht ist folgende Stelle hervorgehoben:

„Die katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands danken Graf Posadowsky für sein verständnisvolles, selbstloses und erfolgreiches Wirken am Aufbau der deutschen Sozialreform und bebauern lebhaft, ihn nicht mehr an der zur Schaffung des sozialen Friedens in Deutschland so bedeutungsvollen Stelle zu wissen. Einen stillen aber gar einen Mutigen in der durch die Kaisererlasse verlangten sozialen Gesetzgebung würden sie auf das lebhafteste bebauern.“

Der Bericht spricht ferner der Zentrumspartei Dank und Anerkennung aus für dessen Mitarbeit an der deutschen Sozialreform. Der Vorsitzende Königbauer begrüßte gleichfalls das Scheiden Posadowskys aus dem Amte im Sinne der Ausführungen des Jahresberichts.

### Senat und Student.

Der engere Senat der Universität Heidelberg hat gegen den Studenten Moriciell bei der Staatsanwaltschaft Heidelberg Strafantrag gestellt wegen Verleumdung. Moriciell glaubte dem Senat den Vorwurf machen zu müssen, daß er bei einem J. Z. viel beschwerden Disziplinarverfahren im Interesse gewisser Herren die Disziplinarstrafmaßnahme habe aussetzen lassen. Das Verfahren gegen Moriciell ist bereits im Gange.

Damit käme vielleicht etwas Licht in die „heimlich stille Welt“.

### Die neue Bahn Kappel-Bonnendorf.

Der Betrieb der am 26. September zu eröffnenden Eisenbahnstrecke Kappel-Bonnendorf richtet sich nach den Bestimmungen für Nebenbahnen. Die Strecke wird hinsichtlich des Betriebsdienstes der Betriebsinspektion Bellingen, hinsichtlich des bahntechnischen Dienstes der Bahnbauinspektion Neustadt und hinsichtlich des maschinentechnischen Dienstes der Maschineninspektion Konstanz zugeteilt. Die Wagenzüge laufen von und bis Neustadt. An der Strecke liegen folgende Stationen: Kappel, Grünwald, Bengtlich, Unter-Bengtlich, Gündelwang und Bonnendorf. Zu Bengtlich und Bonnendorf werden Stationsänter 3. Klasse, in den übrigen Orten solche 5. Klasse errichtet. Auf sämtlichen Stationen befinden sich Bahntelegraphenstationen mit beschränktem Tagesdienst. Die Station Kappel bei Bengtlich erhält vom 26. September ab die Bezeichnung Kappel-Gutachbrücke.

### Aus einer Erziehungsanstalt.

Der nachfolgende Brief gibt einen Einblick in die unangenehme Situation, in welcher sich der Vater oder die Mutter befindet, wenn sie ihrer Tochter, die der staatlichen Erziehungsanstalt anvertraut ist, helfen beibringen wollen. Das in Frage kommende Mädchen wurde deshalb nach Heitersheim gebracht, weil sie vor dem 16. Lebensjahr mit gewissen Herren — u. a. auch mit einem Offizier der Kavallerie Garnison — Umgang gepflogen hat. Der Herr ging leer aus und das Mädchen hat man der Zwangsverlegung überwiefen, angeblich, weil seine Mutter, eine verwitwete Krankenpflegerin, keine Garantie für die sittliche Erziehung des Mädchens bot. Seit fast 1 1/2 Jahren ist das Opfer der Lüste jener, besserer Herren in Heitersheim bei Freiburg. Man wird nun verstehen, daß die Mutter alles aufwendet, um ihr Kind wieder zu erlangen. Da ihr das nicht gelingt, sucht sie ihm den Aufenthalt in der Anstalt zu erleichtern. Jedenfalls werden wir auch gewöhnt sein, an dieser Stelle noch näher darauf einzugehen, warum gerade das Mädchen für seine etwaigen Fehler büßen mußte. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Heitersheim, den 29. August 1907.

Geehrte Frau . . . . .!

Im Auftrag der ehrl. Schwester Pellina teile Ihnen mit, daß das Befinden Maras ein besseres ist. Dr. Dr. Wand hat derselben schon einige Besuche gemacht und werden jeweils nur z. Bessen Verordnungen angemeldet.

Wir sind bei jedem uns anvertrauten Kinde auf dessen Wohlsein besorgt und machen auch bei Maras keine Ausnahme hiervon.

Ein Besuch Ihrerseits ist demnach unnütz und wird unter keinen Umständen gestattet werden, da jetzt schon wiederholt die Vorschriften der Hausordnung überschritten worden sind. Der hiesige Dr. Hauskaplan kann die Erlaubnis zu einem Besuche nicht erteilen.

Die Briefe und Karten und sonstige Sendungen werden wir nur, soweit es uns gut dünnt, an Maras abgeben. Sie ist und wird stets mit allem Nötigen versehen. Sie selbst darf, wie Sie bereits wissen, nur alle 8 Wochen einen Brief schreiben, wie die übrigen Zöglinge auch und bitten wir deshalb das beständige Drängen nach Nachricht zu unterlassen.

Im übrigen können Sie beruhigt sein, daß es Maras gut geht und stets in der richtigen Weise für sie gesorgt wird. Wenn sie eben an den Folgen ihrer früheren Lebensweise zu leiden hat, so wird sich dies mit der Zeit schon bessern.

Indem wir Sie nochmals ersuchen, sich den ge-

gebenen Vorschriften anpassen zu wollen und uns nicht zu weiterem Anlaß zu geben, begrüßt Sie

Sodachtend

Schwester Pellina.

Wir geben gern zu, daß in einer Erziehungsanstalt auf Ordnung gesehen werden muß, immerhin ist es für ein 16-jähriges Mädchen eine harte Strafe, wenn es die Mutter nur in längeren Zeitabständen sehen darf und volle 8 Wochen ins Land gegangen sein müssen, ehe ein Brief an die Adresse der Mutter gelangt. Dabei trägt die Anstalt den sehr verhältnißmäßig geringen Titel: Schwefelhäuser bei dem guten Glauben!

Woher „die Folgen der früheren Lebensweise“ kommen — das Mädchen ist nicht mehr ins Land, den Urkn zu halten — das ist eine Frage, deren Beantwortung gewissen Leuten nicht angenehm sein wird.

## Deutsche Politik.

### Der bayerische Landtag

ist auf den 27. September einberufen worden.

### So ändern sich die Zeiten.

Die erste Sekretärin innerhalb der „Christlichen“ Gewerkschaften hat, veranlaßt durch die Bewegung der Heimarbeiterinnen in M. Gladbach, der „Christliche“ Verband der Schneider angeht. — Vor wenigen Jahren noch plapperten die „Christlichen“ Arbeiterführer nach die spießbürgerliche Redensart nach, die Frau gehöre ins Haus und nicht in die Fabrik, und heute hat die harte Wirklichkeit sie bereits gezwungen, Sekretärinnen anzustellen. Die Entwicklung ist nicht über. Von der Anerkennung der gewerkschaftlichen und wirtschaftlichen Gleichberechtigung der Frau bis zur Anerkennung der politischen Gleichberechtigung ist gar nicht weit.

### Das Ende der Landesliste in Württemberg.

Die zweite württembergische Kammer hat kürzlich bei Beratung des Eisenbahnetats beschlossen, die Regierung zu ersuchen, die Landeslisten so lange beizubehalten, als in Baden die Kilometerbeste in Gültigkeit sind. Nun gelten die Kilometerbeste trotz der durchgeführten „Tarifreform“ bis 1. April 1908. Die württembergische Landesliste aber soll trotz des Landtagsbeschlusses schon am 1. Oktober d. J. zu Grabe getragen werden. Nur bis zum 18. September werden noch Landeslisten ausgegeben. Die am 18. September ausgegebenen Karten haben Gültigkeit bis zum 1. Oktober, und dann ist es mit den Landeslisten.

Eine der erfreulichsten Eigenheiten des württembergischen Verkehrswezens wird damit wieder aufgehoben. Das geschieht ein halbes Jahr früher, als es nach dem einmütigen Wunsch der Volkvertreter geschehen soll.

Die Schwab. Lag. bemerkt noch: Durch den Wegfall der Landeslisten wird die Abwanderung aus der 3. Wagenklasse, die seit Einführung der 4. Klasse in den Personenzügen nur noch in ganz geringem Umfang benützt wird, noch stärker in Erscheinung treten als bisher. Einerseits werden bedeutend weniger Reisen zur Ausführung kommen und andererseits dürfte in Aussicht zu nehmen sein, daß der größte Teil der Reisenden, die seither hauptsächlich Landeslisten benützten, künftig in der 4. Klasse fahren werden. Es kann dies auch daraus geschlossen werden, daß bei Einführung der 4. Wagenklasse die Zahl der gelösten Landeslisten gleich ganz beträchtlich zurückging. Der Wegfall der Landeslisten dürfte aber auch in der Beschaffung der 3. Klassewagen der Schnellzüge sich bemerkbar machen. Man konnte bisher vielfach beobachten, wie zu gewissen Jahreszeiten mehr als 90 Prozent der Reisenden eines Abteils Inhaber der Landeslisten waren. Mit der Aufhebung der Landeslisten befreit sich die Eisenbahnverwaltung von einem Teil ihrer besten Kunden. Wie werden die Finanzen dabei fahren?

## Durch wessen Hand.

Kriminalroman von Friedrich Lohme.  
12. (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)  
„Sprachen Sie denn nicht Ihre Verwunderung darüber aus, eine so elegant gekleidete Dame ganz allein so spät in der Nacht in einem Walde zu finden, in dem sie nicht einmal Weg oder Steg kannte?“  
„Nein.“  
„Aber Sie wundern sich doch?“  
„Ja.“  
„Es war niemand bei ihr, gar niemand?“  
„Ich habe niemand gesehen.“  
„Vielleicht hatte sie einen Begleiter, der sich in der Nähe verborgen hielt?“  
„Das weiß ich nicht.“

„Seltsam — war sie denn ängstlich, fürchtete sie sich? Sagte sie gar nichts derartiges?“  
„Nein, sie schien große Eile zu haben, fortzukommen.“  
„Also hatte sie doch etwas Hastiges, Ungewöhnliches, Eigenes in ihrem Wesen?“  
Marie Rehnardt antwortete nicht.  
„Sie verstehen das nicht zu beurteilen?“  
„Nein.“  
„Sag sie denn ordentlich aus — oder irgendwie verflucht? Waren ihre Haare verwirrt? Ihre Kleider zerzaust?“  
„Darauf habe ich nicht geachtet.“  
„Sind Sie dann gleich zur Ruhe gegangen?“  
„Ja.“

„Würden Sie das Frauenszimmer denn wieder erkennen, wenn es Ihnen vorgezeigt würde?“ fragte der Assessor weiter.  
„Ach ja wohl.“  
„Können Sie uns eine nähere Beschreibung von ihm liefern? Was trug sie für ein Kleid?“  
„Ein hellgraues, glaube ich.“  
„Sie erwähnten ein Jagdett — von welcher Farbe war es?“

„Es sah schwarz aus, es konnte aber ein dunkelblaues sein.“

„Der Hut — ein Strohhut?“  
„Ja, mit kolossalem Aufputz. Ich sah etwas großes Rotes schimmern, wahrscheinlich eine große rote Feder.“  
„War sie denn alt oder jung?“  
„Jung, so alt wie ich etwa.“  
„Also zwanzig bis fünfundsiebzig Jahre?“  
„Ja.“

„Sagt Ihnen sich keine besonderen Kennzeichen anzugeben? Farbe der Augen, Haare?“  
„Da hab ich nicht darauf Obacht gegeben.“  
„Gut, ich danke Ihnen, Maria Rehnardt. Ihre Aussage erscheint mir sehr belangreich.“

„Das dachte ich eben auch,“ nidte der Förster. „Was hat denn so ein Frauenszimmer nachts im Walde zu suchen?“  
„Der Umstand ist sehr verdächtig, vor allem da gerade am Abend geschah, an welchem das Verbrechen voraussichtlich begangen worden ist. Wenn ich auch nicht glaube, daß die Fremde den Mord verübt hat — dazu hat mir Ihr Mädchen die Erscheinung als zu ganz ungeschicklich beschrieben und die Art und Weise der Tat sehr große Kraft und Energie voraus — so ist doch ziemlich bestimmt anzunehmen, daß sie mit der Tat in irgend einer Verbindung steht. Sie kannten die Dame gar nicht, hatten sie noch nie gesehen?“

„Nein, noch nie.“  
„Die Nacht wurde entlassen, worüber sie außerordentlich beunruhigt schien. Bereits wenige Minuten später sah sie in der Küche des Hotels, wo sie über alle Umstände ihres Verhörs Auskunft gab und wo sie gar nicht so auf den Mund gefallen war, wie das im Zimmer des Assessors den Anschein gehabt. Die Gelegenheit benutzend, vernahm der Assessor den Förster noch einmal über alle Einzelheiten der Auffindung der Leiche und seine Wahrnehmungen in Bezug auf den Schuß, und wir dürfen verstehen, daß der alte Herr nicht nur kein auch noch so geringfügiges Moment ausließ, sondern sich nach Wendigung seiner Aussage gern noch mit dem Vertreter der Staatsanwaltschaft in ein ausführliches Gespräch über den Fall eingelassen hätte. Zum Glück erschien

dem Assessor ein Telegraphenbote als Befreier in seiner Not. Die Depesche war von dem Kriminalkommissar, ihr vielversprechender Inhalt lautete wie folgt:

„Assessor Ulrich, L., Girsch.  
Kommen Sie sofort nach Hotel Waldhöhe. Wichtig. Entdeckung.“

In hochgradiger Erregung sprang Ulrich von seinem Stuhle empor.

Was für eine Entdeckung hatte Arnhofer gemacht? Hatte er die Spur des Ermordeten in G. aufgefunden und vielleicht die Person ermittelt, welche auf der Heimkehr nach L. mit ihm gegangen oder ihm gefolgt war? Ging die Entdeckung des Kommissars vielleicht mit der Mitteilung des Dienstmädchens des Försters zusammen? Die Unbekannte hatte ebenfalls nach G. gewollt. Sie hatte sich nach der dorthin führenden Straße erkundigt. Er mußte sofort nach G., um ihrer Fährte nachzuspüren, freilich war auch hier seine Anwesenheit von Geheuligkeit. Übermorgen Nachmittag sollte das Begräbnis des unglücklichen Pölmits stattfinden — vielleicht auf dieser feierlichen Alt Gelegenheit zu schärfsinnigen und erfolgreichen Beobachtungen, geeignet, ihn möglicherweise auf die Spur des Täters zu führen. Indessen — die Hofstadt des Kommissars bedeutete eine sichere Verheißung für eine unsichere Erwartung. Ulrich bestellte da der letzte Zug nach G. bereits abgegangen war, ein Chaise, und eine halbe Stunde später trug ihn dieses bereits in schnellster Fahrt nach dem Orte seiner Berufung.

Das Stabliement Waldhöhe lag abseits von der Stadt unmittelbar am Rande des Waldes. An ihm vorüber führte der Verggäß nach L., derselbe, auf welchem aller Wahrscheinlichkeit nach Georg Pölmits vor der Regel des Mörders errettet worden. Doch zeigte der Weg nur eine mäßige Steigung, denn G. lag um rund hundert Fuß höher als L., und von der Waldhöhe blickte man wiederum auf erstere herab, als läge es tief unten im Tale.

Als das Gefährt des Assessors das idyllisch gelegene in seinem Neuzugern einem prunkvollen Schloßchen ver-

gleichbare Hotel erreichte, zeigte sein Chronometer bereits auf acht Uhr. Ungebuldig, die Resultate Arnhofers zu vernehmen, und über seiner Spannung selbst seinen nagenden Hunger vergessend, sprang er aus dem Wagen, dem seiner harrenden Kommissar fast in die Arme.

„Da sind Sie ja, Herr Kommissar — was haben Sie mir mitzuteilen?“

„Bitte, begleiten Sie mich in die hintere Stube des Stabliements, dort sind wir ungestört.“

„Glauben Sie wirklich, daß Sie auf der richtigen Spur sind?“ konnte sich Ulrich nicht enthalten, zu fragen, während beide dem bezeichneten Gemache zuschritten.

„Ich denke es bestimmt.“

„Dann dürfen Sie wahrlich von sich sagen: Veni, vidi, vici. Hofapellmeister Rober hatte der hiesigen Polizei das Verschwinden seines „unstillen“ Schwiegersohnes angezeigt, dieselbe empfing Sie wohl schon mit einer auffällenden Mitteilung über den Vorfall?“

„Sie haben es eraten. Der genannte Herr war so klug, das Signalement des Vermissten beizugehen, mit Hilfe dessen kundschafte man aus, daß eine Persönlichkeit, auf welche die Beschreibung ungefähr paßte, in der Nacht vom Sonntag zum Montag im Hotel Waldhöhe abgestiegen sei. Als ich mich vorstellte, stand man gerade im Begriff, Ihnen das Faktum zu melden.“

„Hat man sich nicht im Hotel erkundigt? Der Name mußte doch die Wahrheit ergeben?“

„Der Name stimmt eben nicht. Der betreffende Herr hatte sich als Kaufmann Albin Möller aus Kiel ins Fremdenbuch eingetragen.“

Weide traten in den neben dem eigentlichen Gastzimmer gelegenen, zurzeit völlig verlassenen Raum. Nachdem sie Platz genommen, fuhr der Assessor in seinen Fragen fort:

„Woher wissen Sie nun, daß jener Möller unser Mann ist?“

„Ich habe dem Wirte die Photographie vorgelegt, es erkannte ihn auf der Stelle.“

(Fortsetzung folgt.)



des Herrn Mohr ist einzig und allein darauf berechnet, die Angelegenheit zu verwickeln, um vor der Öffentlichkeit als Unschuldiger daustehen. Wir müssen aber auf neue Konstatieren, daß Mohr seinen Arbeitern keinen Pfennig zugestanden, nicht einmal eine Entlohnung für die Arbeiter zuteil werden; er lebte auch eine Unterhandlung mit mir ab, worauf dann nach der abgelaufenen Kündigung in ruhiger ordnungsgemäßer Weise die Arbeiter die Arbeit einstellten.

Aus vorliegenden Tatsachen können die Leser, Käufer, Verkäufer und Konsumenten, sowie die Kollegen und Kolleginnen erkennen, daß die Organisation wahrheitsgemäß operiert und einen berechtigten Kampf führt. Trotz der schroffen Abweisung bieten die Arbeiter dennoch die Hand zum Frieden, aber ohne Zugeständnisse nicht. Kollegen und Kolleginnen, haltet streng den Bezug nach Freiburg, Vödingen, Segau und Denglingen fern und habt ein wachsam Auge darauf, von wem Herr Mohr seine Zigaretten bezieht, denn es ist ein Ausfall von 80 000 pro Woche, die für ihn durch den Streik entstanden ist. Adolf Heising, Gauleiter für Baden u. Elsaß. NB. Partei- und Gewerkschaftsblätter bitten wir um Veröffentlichung des Vorstehenden.

### Badische Chronik. Pforzheim.

**4. September.**

Sozialdemokratischer Verein. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Mittwoch, den 11. September, im Hotel statt. Genosse Adolf Ged wird über den internationalen Kongress in Stuttgart und den Parteitag in Essen sprechen.

Der Streik der Pforzheimer Gießereiarbeiter, welcher schon über 8 Wochen dauert, hat insofern eine andere Wendung genommen, als die Gehilfen eine Gewerkschaft gebildet haben und die Arbeit von den Herren Schichtleitern und Bauleitern selbst übernehmen. Die Gehilfen sorgen immer noch dafür, daß Zugzug ferngehalten wird, um dadurch die Meister zu einer Einigung zu veranlassen.

Das neue Volkshaus an der Osterfeldstraße vom Sonntag bis Montag für die Verfestigung jedermann geöffnet.

In dem Selbstmordversuch des ungarischen Goldarbeiters Reisinger wird mitgeteilt, daß junge Arbeiter habe vor der Tat gehandelt, er sei lebensüberdrüssig, weil er viel zu sehr zur Arbeit angetrieben werde. Der Fabrikmeister des betreffenden Geschäftes, Vorkämpfer des Pforzheimer Gewerksvereins, dem auch der junge Mann angehört, habe ein äußerst strenges Regiment. Auch die Beihilfe, wie ein äußerst strenges Regiment, hätten öfters die Anwendung des Rechts der väterlichen Zuchtigung zu befehlen. Wir würden sehr bedauern, wenn die Sache sich so verhielte und der Leiter einer Arbeiterorganisation seinen ganzen Ehrgeiz nur darin setzte, für seinen Arbeitgeber einen recht schneidigen Aufpasser zu machen, der möglichst große Leistungen in quantitativer Hinsicht zu erzielen strebt.

Unfall bei der Arbeit. Der Doublemacher Chr. Neuweller aus Neuenbürg schmeißte in der Doublefabrik von Christmann u. Co. mit dem Dampfhammer ein Stück Silber, welches er mit einer Janghe hielt. Das Silber sprang ihm dabei aus der Janghe und streifte das rechte Auge, das so schwer verletzt wurde, daß es vom Arzt sofort entfernt werden mußte. Der Verletzte ist 50 Jahre alt.

### Freiburg.

**4. Sept.**

Heute Abend findet im alkoholfreien Restaurant, Kofferstraße 35, eine Monatsversammlung der Arbeiterabstimmten statt, zu welcher auch nichtabstimmende Arbeiter, welche sich für die Alkoholfrage interessieren, eingeladen sind.

Das neue Fleischgebäude an der Jählingerstraße wird mit Beginn des neuen Schuljahres in Benutzung genommen.

nähung genommen. Zur feierlichen Eröffnung findet am 12. d. M. ein Festakt statt.

**Oberkirch, 4. Sept.** Am Sonntag Abend wurde im Oberkircher Wald der Tagelöhner Ortsverband von Weigach ins Leben gerufen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

**Furtwangen, 4. Sept.** Ein Doppelhaus, dem Maurermeister Alfred Schweg und dem Fabrikanten Dold, Offenbürg gehörig, brannte vollständig nieder. Das Feuer soll in einem besetzten Kamin zum Ausbruch gekommen sein.

### Aus der Residenz. Karlsruhe, 5. Sept.

**Sozialdemokratischer Verein.**

Die nächste Versammlung findet am Mittwoch, den 11. d. M., bei M. H. Lein statt. Genosse Fern. Eichhorn wird über den Verlauf des internationalen Kongresses in Stuttgart referieren.

### Brauerarbeiter.

Einen anregenden Verlauf hatte die Gaukonferenz der Brauerarbeiter zu verzeichnen. Vor Beginn der Konferenz übertrug der Gesangsverein Bruderbund die Delegierten durch zwei prächtig vom Vortrag gebrachte Lieder. Nach den Berichten des Gau- sowie des Bezirksleiters kam die Agitation zur Debatte. Daß es hierbei zu lebhaften Debatten kam, war vorauszusetzen, ebenso beim Punkt Lohnbewegung. Von den meisten Rednern wurde betont, daß die Konferenz unbedingt schon früher hätte abgehalten werden müssen, da nur durch gegenseitige gründliche Aussprache Fortschritte gemacht werden können. Um überhaupt in Zukunft die Agitation noch planmäßiger zu gestalten, wurde ein Antrag angenommen, in alternativer Zeit in einer engeren Kommission einen Plan auszuarbeiten, nach welchem die zum Gau 5 gehörigen Orte bearbeitet werden sollen.

### Böse Feigen.

Durch die immer noch schwierige Lage des Bauhandwerks und die zahlreichen Zwangsversteigerungen konnte in letzter Zeit vielfach die Wahrnehmung gemacht werden, daß Häuser und Grundstücke weit unter dem Anschlagswert verkauft wurden. Daß aber ein Objekt um beinahe die Hälfte des Anschlagswertes zugeschlagen wird, das dürfte nicht oft der Fall sein. Bei der vor kurzem erfolgten Zwangsversteigerung des Fabrikgebäudes der Karlsruhe Wagenfabrik vorm. H. Brand u. Co. wurde das auf 224 000 Mark bemerzte Anwesen samt den darin befindlichen Maschinen um den Preis von rund 150 000 Mark der Firma Gebr. Hensel zugeschlagen.

### Für den neuen Karlsruher Bahnhof.

gelangten im Monat August verschiedene größere Vermögensgegenstände zum Abschluß. U. a. wurde die Pfingstriede Weide samt Haus und Garten von der Eisenbahnverwaltung um den Preis von 500 000 Mark erworben. Ferner kaufte der Landesfiskus von Herrn Fabrikant Friedrich Menger das Haus Stillingstraße Nr. 73 um den Preis von 87 725 Mk. und von Herrn Maurermeister Wilhelm Eber das Haus Hüppertstraße Nr. 176 für 38 000 Mark. Ferner wurden im August im Wege des Enteignungsverfahrens ca. 120 Ar Weiden vom Landesfiskus (Eisenbahnverwaltung) erworben.

Das Geschäft der Haus- und Grundstücksbesitzer blüht.

### Gau ...

Einer Zuschrift des Fräulein Louise Molitor, einer Schwester der unglücklichen Frau Gau, an die Landeszeitung entnehmen wir folgende tatsächliche Daten: Herr Rechtsanwalt Dieß hat in seiner „moralischen Begründung der Revision“ behauptet, meine Schwester Lina habe ihm in einer vierstündigen Unterredung am 18. Mai enthüllt, daß sie die „Schuld“ — die Gänsefüßchen stammen von Dr. Dieß — ihres Mannes nicht in der Mordtat erblickt habe, sondern in dem „Rechtmeßeln“ mit Schwester Olga und darin, daß Gau hinter dem Rücken seiner Frau nach Baden-Baden zu einem Stellbischen gefahren sei. Unmittelbar nachdem meine Schwester Lina ihre 4stündige Besprechung mit Rechtsanwalt Dr. Dieß beendet hatte, hat sie mir noch am Abend des 18. Mai u. a. folgendes gesagt: „Dieß hat heute geäußert, die Sache steht sehr schlimm. Todesstrafe, umgewandelt in lebenslängliches Zuchthaus, sei sicher ... Scheußlich soll es ihr Mann in Konstantinopel mit Weibern getrieben haben.“

Diese Auffassung des Herrn Rechtsanwalt Dieß habe ich noch am Morgen des nächsten Tages, also am 14. Mai, meiner Schwester Betty Badelin mündlich mitgeteilt. Der fragliche Brief existiert noch. Meine Schwester Lina war eine viel suggestible Natur und Rechtsanwalt Dieß hatte einen viel zu großen Einfluß auf dieselbe, als daß es denkbar wäre, daß meine Schwester sich ein anderes Bild von der Schuld ihres Mannes gemacht habe, als die Darstellung, welche Dr. Dieß sich selbst von der Schuld gemacht hatte. Auch der Umstand, daß Herr Dr. Dieß meiner Schwester „das schreckliche Treiben Gaus mit den Weibern in Wien und Konstantinopel“ von selbst und ohne sichtbare zwingende Veranlassung mitteilte, spricht nicht dafür, daß Rechtsanwalt Dieß, der nachträglich so stark betonten Eifer für meiner Schwester überhaupt besonderen Wert beimaß, sonst hätte Herr Rechtsanwalt Dieß als Rivaler meine unglückliche Schwester mehr schonen müssen. In den vielen Besprechungen, die ich und mein Bruder mit Schwester Lina hatten, hat sie der Tat ihres Mannes nie ein anderes Motiv zu Grunde gelegt, als dessen einseitige pekuniäre Lage, die ihn zur Unterjochung ihres Vermögens geführt hatte. Auch nach ihrer letzten Besprechung mit Rechtsanwalt Dieß vom 4. Juni hat Schwester Lina sich strikte an ihre Testamentsbestimmungen und die dort niedergelegte Auffassung von der furchtbaren Schuld ihres Mannes gehalten.

In der Münch. Med. Wochenschrift sagt Prof. Dr. Schaffenburg: Ich kann nicht einsehen, warum ein Sachverständiger sich nicht ebenbürtig wie alle anderen Anwesenden ein Urteil über die Schuld bilden darf, zumal dann nicht, wenn er von den übrigen Beteiligten die genauere Kenntnis der Persönlichkeit des Angeklagten voraus hat, und vor den Geschworenen die Kenntnis der Akten. (In diesem Falle waren die meisten Aussagen bereits vorher unter Eid abgegeben.) Das ermöglicht ein leichteres Verfolgen der Einzelheiten der Verhandlung. Mir ein selbständiges Urteil zu bilden, ist mein gutes Recht, dagegen bin ich nicht befugt, mein Urteil für oder gegen einen Angeklagten in die Wahrscheinlichkeit zu werfen, solange das Gericht nicht seine Entscheidung getroffen hat. Erst dann, wenn ich annehmen dürfte, daß der Prozeß Gau endgültig erledigt, daß das Wiederannahmeverfahren abgelehnt, die Revision verworfen sei, würde ich mich für berechtigt, vielleicht sogar für verpflichtet halten, zu der Schuldfrage Stellung zu nehmen.

### Ein interessantes Konzert veranstaltet der Verein jüngerer Buchhändler „Jungbrunnen“ am Freitag den 6. September im Wintergarten des Hotel Tannhäuser.

Auf dem Programm stehen Lieder und Balladen klassischer und moderner Komponisten. Für den gesanglichen Teil wurde Herr Opernsänger Hans Reger vom Stadttheater in Ulm gewonnen, dem auf diesem Gesangsgebiete ein guter Ruf vorangeht, so daß der Besuch des Konzertes nur empfohlen werden kann. Interessenten erhalten Programme und Einladungen unentgeltlich in den Karlsruher Musikalienhandlungen und in der Kunsthandlung von Oden, Kaiserstraße 168.

### Töchtererz aus dem Fenster.

Am Sonntag den 1. ds. Mts. abends 9 1/2 Uhr ist in der Offenweinstraße 14 ein 2 Jahre altes Mädchen, welches sich bei seiner Mutter in der Küche des 8. Stockes aufgehängt und sich in einem unbeschriebenen Augenblick auf die vor der Küche befindliche Veranda begeben hat, von der letzteren in den Hof abgeführt, wobei es einen Schädelbruch erlitten hat und alsbald in das neue St. Vincentius-Haus verbracht werden mußte, woselbst es am Montag den 2. ds. Mts. nachmittags infolge der erlittenen Verletzungen gestorben ist.

### Sittlichkeitsvergehen.

Ein verheirateter 32 Jahre alter, aus Neudingen gebürtiger und in Mühlburg wohnhafter Tagelöhner, wegen Verbrechen gegen § 176 Piff. 3 N. St. G. B. und ein lediger 31 Jahre alter Kaufmann aus Konstanz, welcher sich am 29. v. M. im Callenwäldchen des gleichen Verbrechens schuldig gemacht hat, wurden verhaftet.

### Ein Attentat auf einen Eisenbahnzug.

Berlin, 3. Sept. Der Schnellzug 6 ist auf der Strecke Meßfeld-Strasberg zwischen Kilometer 29,9 und 31,8 ganz entgleist. Die Entgleisung ist infolge Bahnfehlers entstanden. Ein einer 15 Meter langen Schiene sind an dem einen Ende die Radsätze und sämtliche inneren Schrauben gelöst vorgefunden worden. Die Verletzungen sind sämtlich leichter Natur, so daß die Verletzten sich in ihre Wohnungen begeben konnten. An der Stelle, wo der Zug entgleiste, sind auf einer Strecke von 15 Meter sämtliche Schienenstrahlen aus dem Bahnkörper herausgeschraubt worden. Auch die Radsätze, welche die Schienen zusammenhalten, sind auf einer Seite abgeseilt. Die Folge davon war, daß die linke Schiene, die nicht mehr befestigt war, um einen halben Fuß nach innen geschoben wurde. Als der Zug an diese Stelle kam, gerieten die linken Räder der linken Lokomotive und der einzelnen Wagen außerhalb der Schiene und liefen auf den Schwellen, die noch die schweren Eindrücke zeigen. Die Folge davon war, daß der Zug entgleisen mußte. Daß kein größeres Unglück geschehen ist und keine Menschenleben zu beklagen sind, ist nur darauf zurückzuführen, daß bei der Entgleisung die einzelnen Wagen sich nicht ineinander gehoben haben, sondern stehen blieben und auf die linke Seite fielen. Kurz nach der Entgleisung entstand im Speisewagen, der ungefähr der fünfte war, ein Brand, der dadurch hervorgerufen wurde, daß die Beleuchtung des Wagens die Holzteile in Brand setzte. Durch das Feuer wurde der Wagen vollständig vernichtet, ebenso verbrannte der folgende Wagen vollständig. Der Wagen vor dem Speisewagen ist nur zum Teil verbrannt. Im ganzen sind 9 Wagen entgleist.

Die Anzahl der Verwundeten beläuft sich auf 8. Getötet wurde glücklicherweise niemand. Ueber die Ursache des Unglücks verhandelt, daß im zweiten Wagen Feuer ausgebrochen war und als darauf stark getrieben wurde, erfolgte die Entgleisung von vier Wagen, die gleichzeitig in Brand gerieten, sowie die Lokomotive. Der Lokomotivführer, zwei Buchbeamte und 5 Passagiere erlitten Verletzungen. Durch den aus Berlin eingetroffenen Hilfszug wurde ein schwer verwundeter Reisender nach Berlin transportiert, während die übrigen an Ort und Stelle den ersten Verband erhielten. Auf dem Schleifseilbahnhof meldete sich noch eine Frau Witwe als Verletzte. Aus der Geschichte macht nun die bürgerliche Preise

# Zum Schulbeginn

## Unser grosser Sonderverkauf

beginnt mit dem heutigen Tage und bietet solcher zum Einkauf von

### Knaben-Anzügen u. Knaben-Hosen

wirklich grosse Vorteile, worauf wir unsere werte Kundschaft und titl. Publikum ganz besonders aufmerksam machen.

---

**Wir bitten um Beachtung der Spezialfenster.**

Auswahlsendungen werden während des Sonderverkaufs nicht gemacht.

<b>Knaben-Anzüge</b>	Serie II . . . . . Gr. 1-4 Mk. <b>5<sup>30</sup></b>	Serie IV . . . . . Gr. 1-4 Mk. <b>9<sup>80</sup></b>
in Blusen-, Gurt- und Jacken-Form.	„ II . . . . . Gr. 5-7 Mk. <b>7<sup>10</sup></b>	„ IV . . . . . Gr. 5-7 Mk. <b>12<sup>90</sup></b>
Serie I . . . . . Gr. 1-4 Mk. <b>4<sup>20</sup></b>	„ II . . . . . Gr. 8-10 Mk. <b>9<sup>60</sup></b>	„ IV . . . . . Gr. 8-12 Mk. <b>15<sup>70</sup></b>
„ I . . . . . Gr. 5-7 Mk. <b>5<sup>70</sup></b>	Serie III . . . . . Gr. 1-4 Mk. <b>7<sup>15</sup></b>	<b>Knaben-Hosen.</b>
„ I . . . . . Gr. 8-10 Mk. <b>7<sup>60</sup></b>	„ III . . . . . Gr. 5-7 Mk. <b>9<sup>90</sup></b>	Serie I . Gr. 1-4 Mk. <b>1<sup>90</sup></b> , Gr. 5-7 <b>2<sup>60</sup></b>
	„ III . . . . . Gr. 8-12 Mk. <b>12<sup>40</sup></b>	„ II . Gr. 1-4 Mk. <b>2<sup>50</sup></b> , Gr. 5-7 <b>3<sup>70</sup></b>

Diese Gelegenheitsposten sind des Ueberblicks wegen separat geordnet.

Diese Preise verstehen sich rein netto nur gegen bar.

# Spiegel & Wels

Karlsruhe.

8033

